

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Feiertage) Robert Albert, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Söblich, Magdeburg. Verlag von Hermann Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Schmidt, Magdeburg. Adressen: Redaktion: Dr. Ringstraße 3, Fernsprecher 961. — Druckerei: Johannisstraße 49, Fernsprecher 1587. — Anzeigenpreis: 10 Pf. pro Zeile pro Woche. — Abonnementpreis: 10 Pf. pro Woche. — Einzelhefte 5 Pf. — Auslandsendung monatlich 1.00 Mk., 2.00 Mk., 3.00 Mk., 4.00 Mk., 5.00 Mk., 6.00 Mk., 7.00 Mk., 8.00 Mk., 9.00 Mk., 10.00 Mk., 11.00 Mk., 12.00 Mk., 13.00 Mk., 14.00 Mk., 15.00 Mk., 16.00 Mk., 17.00 Mk., 18.00 Mk., 19.00 Mk., 20.00 Mk., 21.00 Mk., 22.00 Mk., 23.00 Mk., 24.00 Mk., 25.00 Mk., 26.00 Mk., 27.00 Mk., 28.00 Mk., 29.00 Mk., 30.00 Mk., 31.00 Mk., 32.00 Mk., 33.00 Mk., 34.00 Mk., 35.00 Mk., 36.00 Mk., 37.00 Mk., 38.00 Mk., 39.00 Mk., 40.00 Mk., 41.00 Mk., 42.00 Mk., 43.00 Mk., 44.00 Mk., 45.00 Mk., 46.00 Mk., 47.00 Mk., 48.00 Mk., 49.00 Mk., 50.00 Mk., 51.00 Mk., 52.00 Mk., 53.00 Mk., 54.00 Mk., 55.00 Mk., 56.00 Mk., 57.00 Mk., 58.00 Mk., 59.00 Mk., 60.00 Mk., 61.00 Mk., 62.00 Mk., 63.00 Mk., 64.00 Mk., 65.00 Mk., 66.00 Mk., 67.00 Mk., 68.00 Mk., 69.00 Mk., 70.00 Mk., 71.00 Mk., 72.00 Mk., 73.00 Mk., 74.00 Mk., 75.00 Mk., 76.00 Mk., 77.00 Mk., 78.00 Mk., 79.00 Mk., 80.00 Mk., 81.00 Mk., 82.00 Mk., 83.00 Mk., 84.00 Mk., 85.00 Mk., 86.00 Mk., 87.00 Mk., 88.00 Mk., 89.00 Mk., 90.00 Mk., 91.00 Mk., 92.00 Mk., 93.00 Mk., 94.00 Mk., 95.00 Mk., 96.00 Mk., 97.00 Mk., 98.00 Mk., 99.00 Mk., 100.00 Mk.

Nr. 25.

Magdeburg, Freitag den 30. Januar 1903.

14. Jahrgang.

Die Ermordung des Landrats.

Diejenigen, welche gegen den Landrat von Willich in Gorkyn intriguiert haben, sind stolz, daß der ehrenhafte Beamte sich veranlaßt sah, aus dem Leben zu scheiden. Eine Tat ist also in deutschen Landen geschehen, so niederträchtig und gemein, daß kein ehrlicher Deutscher die Schamröte ins Gesicht steigen mag. Diese Tat ist weiter nichts wie Mord!

Alfred Friedrich Krupp erlag in seinem vornehmen Herrenhause plötzlich einem Herzschlag; kein Feind hatte gegen ihn intriguiert. Die Wahrheit, welche der „Borm.“ über ihn straflos veröffentlicht hat, enthält keine Schmähung, sondern einen Appell an die Öffentlichkeit um Beilegung eines völlig unberechtigten Strafparagrafen. Ganz anders Herr von Willich; er mußte sich erschließen, weil er verfolgt wurde; er wurde ein Opfer seiner Ehrlichkeit; er starb eines gewaltigen Todes, den man moralisch nur als Mord bezeichnen kann.

Ueber den Major a. D. Endell, einen Vorkämpfer des Bundes der Landwirte, sind allerlei Veröffentlichungen ergangen, die schwere Anschuldigungen vermögensrechtlicher Natur enthielten, Anschuldigungen, die, wenn sie begründete waren, ein Einschreiten der Staatsanwaltschaft erforderten. Herr Endell scheint den Landrat von Willich für den letzten Urheber dieser Veröffentlichungen, andere Gewährsmänner, die die Verantwortung übernahmen, für vorgegebene Strohmänner gehalten zu haben. Es kam zu einer Forderung, die Herr von Willich ablehnte. Herr von Willich hatte die Vorurteile des Junkertums und der hohen preussischen Bürokratie; er war an sich kein Gegner der Duelle; aber er hatte den Mut, in diesem Falle die Forderung abzulehnen, weil er Herrn Endell nicht für jamastrafwürdig hielt. — Kurz mit Ehrenmännern braucht man sich nämlich nach offizieller reichsdeutscher Logik zu duellieren. — Ehrengerichtliche Verhandlungen haben stattgefunden, bei denen infolge der nunmehr von Herrn von Willich bewiesenen vermögensrechtlichen Tatsachen dem Major Endell das Recht, die Uniform zu tragen, abgesprochen wurde.

Indes der Kaiser milderte aus Gnade das Urteil gegen diesen Endell; dem Major wurde das Recht die Uniform zu tragen von der Krone belassen. Wer sich für den interessanten Sachverhalt fremder Gelder bei dem Kaiser verwandt hat, mußte man bisher nicht; doch jetzt erschreckt die „National-Ztg.“ die Welt plötzlich mit folgender Auffsehen erregenden Notiz:

Wir haben gestern den Namen der Persönlichkeit nicht genannt, auf deren Vortrag die Abschwächung des ehrengerichtlichen Urteils gegen den Major a. D. Endell, welche den Gegnern des Landrats v. Willich neuen Mut zu ihrem Vorgehen gegen diesen einflößte, erfolgt ist. Da in der Presse heute verschiedene Angaben in dieser Beziehung aufgetaucht, so wollen wir nicht weiter verschweigen, daß es der Landwirtsch. Kammerminister v. Podbielski war. Der Oberpräsident v. Bitter wird in dieser Hinsicht mit Unrecht genannt; aber wir bezweifeln nicht, daß sein bedauerliches Verhalten in der Angelegenheit sich wesentlich im Hinblick auf den Erfolg der Bemühungen des Herrn v. Podbielski nach nachteiliger für diejenigen Deutschen der Provinz Posen gestaltet hat, die mit dem in den Tod getriebenen Landrat von Willich einverstanden waren.

Der agrarische Agrarminister von Podbielski war es also, welcher liebevoll des Endell sich annahm. — Obwohl das Verfahren Kurt von Willichs vom Ehrengericht der Stabsoffiziere zu zwei verschiedenen Malen als korrekt anerkannt wurde, hörten doch die Ränke wider den Landrat nicht auf. Herr Endell war nämlich, Vorsitzender der Landwirtschaftskammer und vor allem des Bundes der Landwirte in der Provinz Posen. Nur bildete der Bund der Landwirte in Posen eine Art gemeingefährlicher, aber einflussreicher räuberischer Kamorra. Herr v. Willich aber legte Wert darauf, Verbrechen aller Art auszurufen, sogar dann, wenn sie von Anhängern des Bundes der Landwirte verübt wurden. — Was in dieser Hinsicht erzählt wird, spottet jeder Beschreibung und wird man darauf noch zurückkommen müssen.

Die Feier von Kaisers Geburtstag sollte nun von den nichtswürdigen Agrariern zu jener Demonstration ausgenutzt werden, über welche wir gestern bereits berichtet haben. Die „Nat.-Ztg.“ wohlgerne ein nationalliberales, regierungsfremdliches Blatt, hatte die grauenhafte Tatsache verbreitet, der Landrat habe bei seinen Vorgesetzten vergeblich um Hilfe gebittet. Im Gegenteil, diese suchten ihn zu verkleinern, seine Lehren zu verlassen und sich in eine andere Stellung verlegen zu lassen! Mein sah sich Kurt v. Willich

dem Hohne seiner Feinde gegenüber; er war verlassen und darum drückte er die Pistole auf seine Brust

Schreibt doch auch die „Köln. Ztg.“:

Wahr ist, daß die Bestrebungen Willichs, in den trüben Verhältnissen der Provinz Posen Licht und Ordnung zu schaffen, nicht nur zu heftigen Angriffen und Verfolgungen der Anhänger des Majors Endell geführt haben, sondern daß man auch versucht hat, Willich durch gesellschaftliche Boykottierung das Leben in der Provinz unmöglich zu machen und ihn daraus zu vertreiben. Wahr ist ferner, daß diese Bestrebungen von den Provinzialborgelegten des Herrn v. Willich nicht bekämpft wurden, sondern daß man Herrn v. Willich den Anfeindungen seiner bündlerischen Feinde überließ. So ist es geschehen, daß einer der deutschen Männer, die die Ostmarkenpolitik des Kaisers und der Reichsregierung in selbstloser und nachdrücklicher Weise unterstützten, zum Selbstmord getrieben wurde.

Wie wir über die von Herrn von Willich geförderte Polenpolitik der Reichsregierung denken, ist bekannt. Das hindert aber nicht, daß wir keine Worte finden, um den in jenem Artikel der „Köln. Ztg.“ geschilderten Intriguen Ausdruck zu verleihen.

Der Ober-Präsident von Posen, v. Bitter wollte vor einigen Tagen in Berlin, wie verlautet, in Sachen der Ansiedlungskommission. Darüber macht die „Posener Ztg.“ folgende geheimnisvolle Andeutungen:

Wir wollen hier nicht auf gewisse tragische Ereignisse allerletzter Zeit anspielen, aber — das jagen wir ehestich — auch die eine Viertelmilliarde fällt vollständig ins Wasser, wenn nicht bestimmte reichsangehörige Bestrebungen gewisser, von höchstem Egoismus verbundener Reichsangehöriger in ihre Schranken zurückverwiesen werden. Alles hat seine Zeit; man schweigt, man wagt, man sieht die Schuldigen, darf und mag „Anhand wegen“ nichts jagen — nun, hoffentlich bringt die vernünftige Neuordnung auch der Ansiedlungskommission, die aber nicht allein am grünen Tisch dekretiert werden möge, die gewünschte Lösung.

Jetzt fragen wir entsetzt: Was wird aus dem Viertelmilliardenfonds, den die preussischen Staatsbürger aufbringen, um polnische Güter aufzukaufen und sie an deutsche Landwirte zu verkaufen?

Herrn von Podbielski fragen wir ferner sehr erstaunt, warum er den entragierten Agrarierführer Endell dem Offizierkorps wider dessen Willen zu erhalten trachtete, zu Ungunsten eines bewährten Landrats, dem das Ehrengericht der Stabsoffiziere zu zwei verschiedenen Malen ausdrücklich bezeugt hat, daß er sich vollkommen untadelig in der Affäre Endell verhalten habe, und gegen den vorzugehen es zweimal entschieden abgelehnt hat.

Nach dem Fall Pöhnig nunmehr der Fall Willich! Das Panama der Ostmarkenpolitik ist vollkommen; im Landratsamt von Gorkyn hat der preussische Staat sein östliches Jena gefunden. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 29. Januar 1903.

Aus dem preussischen Landtag.

Bg. Berlin, 28. Januar. Im Abgeordnetenhaus kam man am Mittwoch mit der Beratung des Landwirtschaftsrahmens noch nicht zu Ende, obgleich das Repertoire der agrarischen Wünsche und Begierden nur noch Wiederholungen von allerlei alten Ladebüchern brachte. Man konnte es sich eben nicht verlagern, über die Zolltarif-Verhandlungen des Reichstags allerlei lebende oder todelnde Artikel abzugeben, so wenig als die Seminars heute nach von irgend welcher praktischer Bedeutung sein können. Obwohl das Zentrum wie die Nationalliberalen und die Nationalliberalen hielten es für gut, ihren Reichstagsfraktionen ihr volles Einverständnis in bezüglichen auszusprechen. Graf Prasanna, ein schlesischer Grandseigneur, hat sogar die Regierung, bei Handelsvertragsverhandlungen nicht unter die von der Kommission beschlossenen Vieh- und Fleischzölle herunter zu geben. Die Nationalliberalen haben in dem Zolltarifrahmens so verrannt, daß einer der ihren, der Abgeordnete Macco, selbst den unheimlich hohen Zollsatz von 7 Mark als ganz gerechtfertigt verteidigte. Der schlesische Dr. Krüger wendete sich gegen das von dem Reichstagsrat von der Postlage der Landwirtschaft. Der Abgeordnete von Gorkyn (Freil. Bg.) ging den agrarischen Gegenden zum 10. und 10. besten Male zu Hilfe, der den Herren auf der rechten mehr als ein meckendes Schläger

zu ernten. Besonders Herr Ring ist groß in solchen Naturlauten. Im weiteren gab es eine Fortsetzung des bäuerlichen Streites zwischen dem Bündlerführer Herrn v. Wangerheim und dem agrarischen Apostata Herrn v. Starobort. Der Vorsitzende des Bundes der Landwirte trat, wie es seine Art ist, sehr provokant und selbstbewußt auf, tadelte die Kurzsichtigkeit der Zolltarifrahmens und meinte, nach dem letzten Auftreten des Grafen Posadowsky im Reichstag seien alle Illusionen der Landwirtschaft über eine wohlwollende Haltung der Regierung in nichts zerfallen. Er ist so stolz, daß diese Spiegelfechterei mit so ernster Miene vorgetragen werden können. Echt ist bei alledem nur die Antipathie der Agrarier gegen den „sozialen“ Grafen Posadowsky. Konnte doch Abg. v. Wangerheim sogar im Abgeordnetenhaus ein böses Wort gegen die Sicherung des Wahlgeheimnisses im Reich nicht unterdrücken! Herr v. Starobort war sichtlich kleinlauter als früher; er verteidigte seine Zolltarif ungeschickt genug damit, daß man der Sozialdemokratie die glänzende Wahlparole gegen den Zolltarifrahmens unmöglich machen müssen. Erst in später Stunde entschloß sich Herr v. Podbielski, der offenbar unter der Anstrengung des Festhaltens am Vorabend litt, zu einer Rede. Ob er das Wort vom „Lausekanal“ gesprochen hat, weiß er selbst nicht zu sagen. Möglich sei es ja! Seine Umgebung wollte es auch nicht! Diese Entthüllung aus einem ländlichen Nachtstuhl des Ministers war das interessanteste an der Sitzung, Donnerstag Fortsetzung. —

Die Hungersnot in der Bretagne.

Seit mehreren Wochen schon herrscht unter der Bevölkerung der bretonischen Küste die Hungersnot im äußersten Sinne des Wortes; die Sardinen sind ausgeblieben und haben die Fischereiherbälter, etwa 100 000 Menschen ins größte Elend gebracht. Das Ausbleiben der Sardinen ist lediglich eine Folge des kapitalistischen Raubwesens, das auch hier an den Küsten des Ozeans seine verheerende Anwendung findet. Der Raubhau, der hier seit Jahren betrieben worden ist, hat nicht das Meer, jenes ungeheuren Bassin, das durch millionenfache Fruchtbarkeit belebt wird und ein ungeheures Reservoir menschlicher Nahrungsmittel für immer bilden könnte, vernichtet.

Um eine Idee von der Intensität der Ausbeutung des Fischfanges an der bretonischen Küste zu geben, seien folgende Ziffern angeführt. Dem Fang der Sardinen dient eine Flottille von 3500 bis 4000 Fahrzeugen, für die eine Demannung von 20 000 Fischern vorhanden ist. Die kleinen Fische werden zu Milliarden eingefangen und in Fabriken verarbeitet. 130 solcher Fabriken verarbeiten in jedem Jahre etwa 25 Millionen Kilo dieser Fische zu den uns allen wohlbekannten „Sardinen“, während 140 andere 7 bis 8 Millionen Kilo zu grünen Sardinen (uns unter runder Sardine bekannt) verarbeiten. Außerdem werden Hunderttausende von Kilo frischer Sardinen nach allen Ecken des Landes verschickt.

Zahlreiche Fischhändler und Fabrikanten von Sardinenfabriken haben in den letzten Jahren sich in die Politik vermischt; die Sardinen werden in Mengen, welche unter Lebensgefahr dem Meer zufließen abbringen, sind durch diese einzige Methode in den Markt gebracht. So will es das kapitalistische System.

Zwar ist man in ganz Frankreich dabei, durch Sammlungen größere Summen aufzubringen, um die bretonischen Fischer zu unterstützen, aber die private Mildtätigkeit wird nicht genügen, die Notstände abzuheben. Der Marineminister hat einige Kommissare dahin entsandt, um die Ursachen des Rückgangs der Sardinenfischerei zu untersuchen. —

Deutschland.

Berlin, 29. Januar. Dem Reichstage ist ein Antrag der Sozialdemokraten Wurm und Genossen zugegangen, der die Bestimmungen über den Kinderzuschuß in der dem Reichstage zugegangenen Vorlage verschärft, insbesondere auch auf die Landwirtschaft geistlich ausdehnen will, während die Resolutionen nur darum eruchen. —

Die Neuerrichtung von Gewerbegerichten, soweit sie durch das Gewerbegerichtsgesetz in der neuen Fassung vom 30. Juni 1901 vorgeschrieben ist, hat sich zwar langsam, aber doch bis zu annähernder Vollständigkeit vollzogen. — Warum aber wurde das Gesetz nicht sofort, also am 1. Januar 1901, überall durchgeführt und in allen Städten mit mehr als 20 000 Einwohnern ein Gewerbegericht errichtet? —

Prof. Delbrück über das Wahlverfahren. Hans Delbrück bespricht in der politischen Wochenschau der

Die Sorge um die Arbeitergroßen.

Dem „Vorwärts“ entnehmen wir folgenden treffenden Artikel:

Die Amtsblattpresse, die aus der „Konf. Kor.“ gespeist wird, wird in den nächsten Tagen wieder entsetzte Betrachtungen darüber — abdrucken, daß die Arbeit für ihre Gewerkschaft und für die sozialdemokratische Partei Ausgaben machen; Ausgaben, die, wie anerkannt werden muß, für viele Arbeiter eine fühlbare Belastung bilden und die nur in dem Bewußtsein getragen werden, daß sie reiche Früchte tragen. Es sind Opfer, deren Ausbringung einen hohen Idealismus und die Erkenntnis voraussetzen, daß sie notwendig sind zum Kampfe gegen die Herrschaft des Ausbeutertums, zum Kampfe um die Befreiung der Arbeiterklasse aus dem Joch, das eine brutale Minderheit ihnen auflegt. Stumpfsinnige Arbeiter sind solcher Opfer nicht fähig. Der Opfermut ist um so bewundernswerter, je Erkenntnis man um so klarer sein, je schlechter die wirtschaftliche Lage des Arbeiters ist, je drückender diese Ausgaben für ihn sind.

Antwärtend an zwei Haushaltsbudgets von Arbeitern, die in sächsischen Parteiblättern veröffentlicht wurden, bringt die „Konf. Kor.“ einen Artikel unter der Ueberschrift „Wo der Arbeiter sparen kann“. Der eine Arbeiter hatte bei 746 Mark Jahreseinkommen für „Presse und Verband“ 22,80 Mark ausgegeben und der andre bei 1015 Mark Jahreseinkommen 20 Mark Gewerkschaftsbeitrag, 4,20 Mark Parteibeitrag und 15,85 Mark für Zeitung und sonstige Literatur. Dazu wird bemerkt:

Ein Mann, der nur ein so geringes Einkommen hat, dürfte sein Budget mit einem solchen Ausgabenposten von 22,80 Mark für parteipolitische Zwecke nicht belasten. Hier war der Punkt, wo er wirklich hätte sparen können und sollen. Die 22,80 Mark, die von dem schmalen Einkommen in die sozialdemokratischen Taschen geflossen sind, wären sicher besser angewandt gewesen, wenn sie die Frau zu Wirtschaftsausgaben hätte verwenden können. Ueber die wenigen Mark Staatssteuern, die dem Arbeiter abgefordert werden, erhebt die sozialdemokratische Presse ein gewaltiges Lament. Daß aber, wie im vorliegenden Falle, ein Arbeiter fast den sechsfachen Betrag der Staatssteuern für Zwecke der sozialdemokratischen Presse opfert oder vielmehr bei dem bekannten Terrorismus opfern muß, dafür findet sie kein Wort des Tadelns. Ja, das ist eben etwas ganz andres. . .

Wir haben mit Absicht diese beiden Beispiele aus dem Leben herausgegriffen, um daran zu zeigen, welche Kosten die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie verursacht, und wie letztere ihre Anhänger schröpft. Viele verständige Arbeiter haben dies auch schon eingesehen. Wenn sie trotzdem sich von einer Partei, die sie in so verantwortlicher Weise ansieht, nicht offen abwenden, so erklärt sich dies unschwer aus der Furcht vor dem Terrorismus, dem sie sonst ausgesetzt wären. Schon beginnt aber vereinzelt der Widerstand gegen die planmäßige Ausbeutung durch gewerksmäßige Agitatoren sich zu regen, und wenn diese Bewegung um sich greift, dürfte der sozialdemokratische Anhang rascher zusammenschmelzen, als er eingegangen wurde.

Ein alter Text nach neuer Melodie! Es ist ja wahrlich nichts Neues, diese Entrüstung über die Mittel, die die Arbeiter in immer reichlicherer Maße für ihren Befreiungskampf aufwenden. Wir haben sie tausendmal gehört und wir glauben an ihre Ehrlichkeit. Es ist der einzige ehrliche Ton der Ausbeuterpresse. Ja, wenn noch alle Arbeiter so unwissend und stumpfsinnig wären, wie die geliebten Agrarklassen des Ostens, die sich ihres leiblichen und geistigen Elends kaum bewußt sind, das wäre freilich ein arbeitsloser Zustand — für die Junter wie für das gesamte Ausbeutertum. Daß es damit für alle Zeiten vorbei ist, das schmerzt

die Herren und das ruft ihre Entrüstung wach. Es gibt glücklicherweise in Deutschland bereits Millionen von Arbeitern, die der Unterdrückung und Ausbeutung durch eine raffigierere Kapitalistenklasse den Untergang geschworen haben und die einsehen gelernt haben, wie sie diesen Kampf führen müssen. Sie wissen, daß sie dazu der Organisation bedürfen und einer Presse, die rücksichtslos die Wahrheit sagt. Und sind die Opfer, die sie für diesen Kampf bringen müssen, auch manchmal schwer, so wissen diese Millionen doch, daß sie nicht umsonst gebracht sind und das weiß aber auch die Ausbeuterklasse. Sie fühlt ihre Privilegien bedroht, sie sieht, wie sich die kämpfende Arbeiterklasse immer fester zusammenschließt, wie die Armee der Kämpfer immer zahlreicher, ihre Rüstung immer wirksamer wird und sie denkt mit Schrecken des Endes. Lassen doch alle Anzeichen erkennen, daß gerade die letzte Zeit eine gewaltige Vermehrung der sozialdemokratischen Armee gebracht hat. Allenthalben ist eine starke Vermehrung der Abonnenten der sozialdemokratischen Presse zu verzeichnen, die Organisationen nehmen ungewöhnlich zu an Mitgliedern, die Einnahmen steigen, und es besteht hohe Wahrscheinlichkeit dafür, daß die bevorstehenden Reichstagswahlen ein Menetekel werden dürften, dessen Bedeutung sich niemand verschließen wird.

Da begreift es sich wohl, daß immer wieder versucht wird, den Armen, die noch immer im Banne der Amtsblattpresse liegen, die Binde um die Augen noch fester zu ziehen, ihnen vorzuliegen, von Terrorismus und Ausbeutung durch die Sozialdemokratie. Jawohl, terrorisiert und ausgebeutet werden sie — vom Junter, vom Industriekapitalisten, unterdrückt durch Polizei-Macht und Pfaffengeschwätz, und es ist ein schweres Ding, ein opfervoller Kampf, diese heutzutageigen Mächte abzuschütteln. Aber die Entscheidung rückt näher und die Arbeiter, die einmal von dieser Erkenntnis erfaßt sind, die werden nicht nachlassen im Kampfe, nicht nachlassen in der Opferfreudigkeit. Sie wissen zu gut, daß nur sie selber sich befreien können und sie wissen, daß sie nicht umsonst kämpfen und nicht umsonst Opfer bringen.

Die Sorge um die Arbeitergroßen ist Heuchelei, wenn sie sich als Sorge um das Wohl der Arbeiter gibt; sie ist bitterer Ernst als Sorge um das Wohl der privilegierten Klassen. —

Soziales.

Das Pfändungsrecht der Hausbesitzer ist bekanntlich längst aufgehoben. Kürzlich wurde unter der Ueberschrift „Das Pfandrecht des Vermieters“ in der Zeitschrift „Das Recht“ eine in den Mietverträgen sehr häufige Abmachung für unwirksam erklärt, nämlich die Vereinbarung, daß das Pfandrecht des Vermieters sich auch auf diejenigen Sachen des Mieters erstrecken soll, die nach § 811 der Zivilprozessordnung der Pfändung nicht unterworfen sind. In den Mietverträgen findet sich aber oft die Abmachung, daß der Mieter dem Vermieter an allen eingebrachten Sachen, auch an den der Pfändung nicht unterliegenden, ein Zurückbehaltungsrecht einräumt. Dieses Zurückbehaltungsrecht soll gleichfalls die Forderung des Vermieters sichern und verfolgt sonach denselben wirtschaftlichen Zweck wie das Pfandrecht. Es wird unsre Leser nun interessieren, daß das Reichsgericht in dem sechsen erschienenen 35. Bande seiner Entscheidungen in Strafsachen die Vereinbarung eines

solchen Zurückbehaltungsrechts in eingehender Begründung für wirksam erklärt hat.

Pfänden darf der Hauspächter also die nicht pfändbaren Gegenstände nicht, wohl aber kann er sie zurückbehalten, bis die Miete bezahlt ist. Nur gut, daß dieses Zurückbehaltungsrecht mit großen Umständen verknüpft ist und kaum etwas einbringt! Immerhin ist aber durch die neue Entscheidung der schädlichen Klasse der Hauswirte ein neues Mittel an die Hand gegeben, die Mieter zu peinigen. —

Gewerkschaftsbewegung.

Streiks, Lohn Differenzen und Ausperrungen. Schneider. In Wien scheint die Tarifvereinbarung zu stande gekommen zu sein. Eine Meldung des Wolffschen Telegraphen-Bureaus besagt: Die ausständigen Schneider haben beschlossen, bei denjenigen Großkonfektionären, welche dem vereinbarten Lohn tarife beitreten, vom Ausstand zurückzutreten. Bisher haben 26 Herrenkleider-Konfektionäre sich auf den vereinbarten Tarif verpflichtet. —

ac. Opfer des französischen Bergarbeiterstreiks. Das Komitee des Loiregebietes erließ einen Aufruf zur Unterstützung der Opfer des Streiks. Die Unternehmer haben zwar durch Vertrag Frieden geschlossen, aber wie gewöhnlich sind eine ganze Anzahl Bergleute gemarginalisiert worden. Dazu kommen gegen 300 Bergleute von Bourbons, welche durch die Betriebs Einstellung der dortigen Gruben brotlos geworden sind. —

ac. Ein Kongress der Reisarbeiter-Organisationen der Provinz Bologna fand kürzlich in Bologna statt. Erschienen waren 60 Vertreter von Lokalvereinigungen. Die wesentlichsten Beschlüsse des Kongresses sind: Die vorgelegten neuen Tarife werden anerkannt und es wird den einzelnen Lokalorganisationen überlassen, den geeigneten Zeitpunkt zu wählen, dieselben den Grundbesitzern zu unterbreiten. Es ist den Reisarbeitern untersagt, individuell Kontrakte abzuschließen, dies soll in Zukunft nur durch die Organisation gestattet sein. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 29. Januar 1903.

Die General-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereines

fand am gestrigen Mittwoch im Dreikaiserbund unter nur mäßiger Beteiligung statt. Genosse Pistorius verweist auf den in der „Volksstimme“ veröffentlichten Geschäftsbericht, denselben in einigen Punkten ergänzend. Er bemerkt insbesondere, daß die beim Vorstande eingegangenen Beschwerden sämtlich zur Befriedigung der Beschwerdeführer erledigt worden seien. Die Veranstaltungen der Partei hätten im abgelaufenen halben Jahre samt und sonders gut geklappt. — Zu dem ebenfalls veröffentlichten Massenbericht bemerkte Gen. Rächert, daß der größte Teil der Ausgaben auf die allerdings günstig verlaufenen Stadtverordneten-Wahlen entfiel. Es sei notwendig, daß der Vertrieb an Wahlsondarmarkten in diesem (zweiten) Jahre ein noch viel regerter werden müsse. Gen. Seeger fragt an, wieviel Geld an die Parteikasse gesandt worden sei. Pistorius erwidert, daß im letzten halben Jahre — der bevorstehenden Wahlen halber — nichts abgesandt worden sei. Das letzte Geld sei im Juni v. J. und jetzt wieder 300 Mark im Januar abgesandt worden.

Feuilleton.

Kenilworth.

Roman von Walter Scott.

Aus dem Englischen überetzt von E. von Hohenhausen, durchgesehen und bearbeitet von S. Weberjant-Weber.

(38. Fortsetzung.)

„Ich bitte Euch um Verzeihung, mein verehrter Gast,“ sagte der Wirt, „ich war vergeblich; wenn so ein altes Lied über uns alte Ritter vom Papen kommt, so läuft unsre Borstigkeit damit zum Senker.“

„Gut also. Mein Großvater hegte, wie andre Edelleute aus Cornwallis, eine innige Anhänglichkeit an das Haus York und nahm teil am Streite dieses Simmel, der den Titel Graf von Warwick annahm, welche Grafschaft nachher die Sache des Perkin Warbeck unterstützte, der sich Herzog von York nannte. Mein Großvater stieß zu Simmels Fahnen und wurde nach verzweifelter Gegenwehr bei Stoke gefangen genommen, wo die meisten Anführer dieser unglücklichen Armee in ihren Harnischen erschlagen wurden. Der edle Ritter Sir Roger Robbart, dem er sich ergab, schützte ihn vor der unmittelbaren Rache des Königs und entließ ihn ohne Lösegeld; aber vor einer andern Strafe seiner Ungehorsamkeit konnte er ihn nicht bewahren, die in der schweren Geldbuße bestand, die ihn zum armen Manne machte. Heinrich verstand sich darauf, seine Feinde zu schwächen. Der gute Ritter tat, was er konnte, um die Sorgen meines Vorfahren zu lindern und ihre Freundschaft wurde so innig, daß mein Vater, als der vertraute Freund und Bruder des jetzigen Sir Hugh Robbart aufwuchs, Sir Rogers einzigem Sohn, welcher des Vaters edles, großmütiges und gastfreies Gemüt erbt, obgleich er nicht seine militärischen Talente besitzt.“

„Ich habe von dem guten Sir Hugh Robbart oft reden hören,“ fiel der Wirt ein. „Sein Jäger und treuer Diener Will Badger hat wohl hundertmal in diesem Hause von ihm gesprochen. Er ist ein frohlicher Rittersmann. Hebt die Gast-

freundschaft und das offene Haushalten mehr, als heutzutage Gebrauch ist, wo man so viel Goldschmieren um ein Dams jetzt, daß man ein Duzend starker Burtschen dafür das ganze Jahr mit Roastbeef und Bier erhalten und sie die Woche einmal ins Bierhaus schiden könnte, um dem Wirt dadurch Nahrung zu geben.“

„Wenn Ihr den William Badger kennt, mein guter Wirt,“ sagte Treffilian, „so habt Ihr genug von Sir Hugh Robbart gehört, darum will ich Euch bloß sagen, daß die Gastfreiheit, die Ihr so sehr rühmt, seine Familienbesitzung etwas heruntergebracht hat; indessen liegt daran nicht viel, da er nur eine einzige Tochter hat, die sie dereinst erben wird. Hier fängt nun mein Anteil bei der Geschichte an. Nach meines Vaters Tode, vor einigen Jahren, wollte der gute Sir Hugh mich zu seinem beständigen Gesellschafter machen. Eine Zeitlang war ich damit nicht recht zufrieden, weil des gütigen Ritters außerordentliche Liebe zur Jagd mich von Studien abhielt; aber bald hörte ich auf, den Zeitverlust zu beklagen, welchen Dankbarkeit und ererbte Freundschaft von mir verlangten. Die außerordentliche Schönheit, zu der Mißtrutz Amy Robbart allmählich sich entfaltete, konnte dem nicht entgehen, der durch sein Verhältnis zu ihrem Vater fast immer in ihrer Gesellschaft war — kurz ich liebte sie, und ihr Vater bemerkte es.“

„Und widerstrebte Eurer innigen Liebe ohne Zweifel,“ sagte der Wirt; „so pflegt es in dergleichen Fällen zu gehen, und nach dem schweren Seufzer, den Ihr eben ausstießet, glaube ich, daß es Euch ebenso ging.“

„Und doch war es nicht so. Der großmütige Sir Hugh Robbart nahm meine Werbung günstig auf, aber seine Tochter blieb kalt bei meiner Liebe.“

„Sie war alle der gefährliche Feind von den beiden,“ sprach der Wirt, „und ich fürchte, Ihr habt sie auch nicht erweicht.“

„Sie scheiterte an ihre Rührung,“ sagte Treffilian, „und ließ mich hoffen, diese mit der Zeit in ein wärmeres Gefühl übergehen zu lassen. Wir gingen miteinander auf ihres Vaters Willen ein, welches Eheversprechen ein, aber um ihren dringenden Wunsch nachzugeben, wurde dessen Erfüllung

noch ein Jahr aufgeschoben. Während dieser Zeit erschien Richard Barney auf dem Landstuh des Sir Hugh, machte eine weitläufige Verwandtschaft mit demselben geltend, widmete ihm einen großen Teil seiner Zeit und lebte schließlich dort, als gehörte er zur Familie.“

„Das konnte dem Hause gleich keinen Segen bringen,“ sagte Gosling.

„Bei Gott, nein!“ rief Treffilian. „Mißverständnisse und Unglück folgten seiner Anwesenheit, aber alles kam so eigentümlich, daß ich bis auf diese Stunde nicht beschreiben kann, wie nach und nach das Glück der Familie zertrümmert wurde. Eine Weile nahm Amy Robbart die Aufmerksamkeit Barneys mit der Gleichgültigkeit auf, die man für gewöhnliche Höflichkeitshandlungen empfindet, dann kam eine Zeit, in welcher sie ihn mit Mißfallen, ja mit Widerwillen anblickte, und dann schien plötzlich eine ganz neue Art von Bekanntschaft zwischen ihnen zu entstehen. Barney ließ das galante, anspruchsvolle Wesen fahren, womit er sich ihr früher genähert hatte, und Amy schien den schlecht berhehlten Unwillen abzulegen, mit welchem sie ihn angesehen hatte. Es schien mir bald mehr Einverständnis und Vertrauen unter ihnen zu herrschen, als mir gefallen konnte und ich hatte sie in Verdacht, daß sie ihn heimlich trafe, um freier als in unsrer Gegenwart, mit ihm reden zu können. Manche Umstände, die ich damals wenig beachtete, denn ich hielt ihr Herz für ebenso offen, wie ihr himmlisches Gesicht, sind seitdem in meiner Erinnerung aufgestiegen, um mich von ihrem geheimen Einverständnis zu überzeugen. Doch ich will sie jetzt nicht näher schildern — die Tatsache spricht laut genug. Sie verschwand aus ihres Vaters Hause, Barney zu derselben Zeit, und heute sah ich sie als seine Puhlerin in dem Hause seines Anhängers Foster, sah ihn durch einen heimlichen Eingang und verhüllt zu ihr schleichen.“

„Also das ist die Ursache Eures Streites. Ihr hättet doch erst wissen müssen, ob die schöne Dame Eure Dazwischenkunft verlangte oder verdiente, ehe Ihr dorthin gingt.“

(Fortsetzung folgt.)

Heiden teilt mit, daß alle Klassen in besser Ordnung be-
finden worden seien. Darauf wird der Rettung Decharge er-
teilt.

Gen. Martwald bespricht die Flugblattverbreitungs-
frage. Er gibt zur Erörterung anheim, ob die Flugblattverbrei-
tung nicht wieder öffentlich bekannt gegeben werden könne.
Kein Gesetz stehe dem entgegen und die Polizei würde es sich
schon überlegen, ob sie wieder in die alten Fesseln verfallen
wolle. Zudem habe der Minister des Innern die Polizeiverwal-
tungen angewiesen, alle Mißgriffe zu vermeiden. — Genosse
Betzke meint, so lange Leute genug da seien zur Verbreitung,
habe man keine Ursache, anders als bisher zu verfahren. Es habe
jedenfalls gut geklappt.

Gen. Haupt meint, es wäre verfehlt, heute bindende Be-
schlüsse zu fassen. Dagegen müsse der Pflege der Gesellig-
keit mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Es dürften ja jetzt
jogar Frauen auch an Vergnügungen politischer Vereine teil-
nehmen und durch derartige Veranstaltungen würden viele In-
differente aufgerollt. Man solle einmal den Versuch machen,
sich zu stellen, ob der Magdeburger Polizei die Verfügung des
Ministers am liebsten schon bekannt sei. Gestatte man es, so sei
es gut, wenn nicht, habe man wieder Agitationsstoff. Pistorius
erklärt, der Anregung Folge leisten zu wollen.

Gen. Zacharias ist im Zweifel, ob Flugblätter auf der
Straße verteilt werden dürfen oder nicht. In der Mitte Neustadt
sind Klagen über die Unsauberkeit laut geworden. — Pistorius
ermahnt die Lesenden, ihr Amt gewissenhaft auszu-
führen. Aber auch die Mitglieder sollten mit dazu beitragen,
indem sie das Geld stets bereit liegen hätten. — Haupt erklärt,
daß Flugblattverbreiten auf der Straße sei nur unsern
Gegnern erlaubt.

Genosse Brandes gibt den Bericht der Preßkommission.
Diese habe 8 Sitzungen abgehalten. Das Hauptereignis sei der
Besuch in der Redaktion gewesen. Genosse Schulz habe ein ihm
günstiges Angebot nach Bremen angenommen; an dessen Stelle
sei Genosse Worchardt-Körigsberg gewählt worden; diesem aber
habe man in Königsberg Vorwürfe wegen seines Wegganges ge-
macht, worauf W. verzichtet habe. Aus den Reihen der Partei-
genossen sei dann der Wunsch laut geworden, den Genossen Mart-
wald an diese Stelle zu setzen, was denn auch geschehen sei. An
dessen Stelle sei dann ein Genosse Neugebauer gewählt
worden. Derselbe habe aber die Stelle nicht ausfüllen können,
weil ihm nahegelegt worden sei, die Stelle wieder aufzugeben.
Das habe denn A. auch getan. Diefenfalls sei dann Genosse
Alberti aus Jena gewählt worden.

Erstaunlich sei das feste Ausbleiben der Zeitung. Die
Kasse habe uns nur sehr wenig gebracht. Mit der Schreibe-
weise des Blattes sei man wohl im allgemeinen einverstanden. Die
eingelieferten Artikel beschränken sich in der Preß-
missionssitzung gerührt werden. (Redner geht jedoch nicht
auf die einzelnen Momente ein.) Durch die Energie der Ge-
nosse sei erreicht worden, daß die Inzeratenaufträge
in erfreulicher Weise im Steigen begriffen seien. Von der
Abonnementzahl sei gemeldet. Der nächste Geschäfts-
abschluss werde am 1. Mai noch mehr Genossen-Ver-
sammlungen stattfinden.

Gen. Pistorius teilt mit, daß die Beschlüsse an-
genommene Beschlüsse werden und solle für regen Betrieb der-
selben gesorgt werden. Die Arbeiter werde vornehmlich in
noch größerem Umfange wie bisher stattfinden. Insbesondere
sollen am Vormittag des 1. Mai noch mehr Genossen-Ver-
sammlungen stattfinden.

Gen. Keil wünscht, daß sich der Vorstand einmal bemühen
möge, die hiesige Kapelle zum 1. Mai zu engagieren. Genosse
Martwald erging den Wunsch dahin, daselbst mit der Ka-
pelle der oder zu versuchen.

Ein Antrag, wieder eine Rednerschule zu errichten, wird
dem Vorstand zur Erörterung überwiesen.

Genosse Schmidt (Kaufer) regt an, gelegentlich der
Reisereisen eine Polen-Verjammlung anzubereiten.
Es seien über 4000 Polen in Magdeburg beheimatet und
viele hätten ihren eigenen Wunsch ausgesprochen. Man
würde viele Stimmen dadurch gewinnen.

Genosse Martwald in der Meinung, daß auch in andern
Gegenden unseres Regierungsbezirks ein solches Agitation viel
widerbringe. Ueberhaupt sei es gut, wenn von Magdeburg aus
eine „Wahlpolizei“ für die Umgebungen organisiert würde,
damit bei der bevorstehenden Wahlung des Reichstages keine
Angelegenheit mehr vorkomme. Gen. Lübbe erging
den Wunsch Schmidt. Auch er verweist sich dabei, wenn möglich
jüngere Genossen und bei der Wahl behilflich sein, große Er-
folge. Gen. Schmidt erzählt einige Episoden, wonach die Polen
die ihnen übergebenen Flugblätter sogar in der Straße zerreißen
hätten und nur, weil sie dieselben von Landelenten erhalten.

Nach einer weiteren Debatte schließt der Vorabend die
Versammlung mit der Bemerkung, der Verlauf derselben sei ein
günstiger gewesen und er hoffe, daß die Genossen stets

auf dem Posten sein werden, wenn sie gerufen würden. In das
zum Schluß ausgebrachte dreimalige Hoch auf die Sozialdemo-
kratie stimmten die Anwesenden begeistert ein. —

— Holzarbeiter. Die Anschläger und Ein-
setzer von Magdeburg, Bückau und Neustadt werden auf
die am Sonnabend tagenden Versammlungen hingewiesen.
Siehe Inserat in heutiger Nummer. —

— Die Arbeiter-Sänger treffen sich aus Anlaß
der Beerdigung der Genossin Mitsch am Freitag nach-
mittags 2 Uhr im „Zaunpark“. Pünktliches Erscheinen
ist erwünscht. —

— Die Schädlichkeit der Eisenzölle. Ueber die
Lage der Maschinenfabrikation im 4. Quartal 1902 berichtet
die Handelskammer Magdeburg: „Eine Besserung der
Lage der Maschinenfabrikation gegen das vorhergegangene
Vierteljahr ist nicht vorhanden. Der Konkurrenzkampf hat
die Preise noch mehr gedrückt. Der Absatz nach dem Aus-
lande, insbesondere nach dem Osten Europas, ließ sich nur
durch Bewilligung ausgedehnten Kredits erreichen, wodurch
sich das geschäftliche Risiko steigerte. Es sind leider keine
Anzeichen für eine Besserung des Geschäftsganges vorhanden.
Es wird dringend gewünscht, daß die
Schutzzölle auf Rohmaterialien bei den
Handelsvertragsabschlüssen fallen.“

Auf derartige sachverständige Urteile geben
aber die Zollstellen nichts. —

— Opfer der „christlichen“ Weltordnung.
Hinter dem Arbeiter Friedrich Görsch liegt ein langes
kranke Leben, als aber der Körper schwach, die
Glieder steif wurden und er zu allem Unglück auch noch ein
Auge sowie das Gehör vollständig verlor, gab niemand
mehr dem alten aufgebrauchten Manne Arbeit und er stand
dem ärgsten Hunger gegenüber. So bettelte er denn, ganz
still und bescheiden. Jedermann gab ihm gern und er hätte
wohl seine alten Tage, wenn auch nicht in Ruhe, so doch
ohne Hunger verbringen können. Aber die Polizei
schickte den wenig Gewandten bald ab und er erhielt eine
Haftstrafe. Entlassen blieb ihm jedoch nichts übrig als
wieder zu betteln. Wieder nahm ihn ein Schuhmann auf.
Die Folge davon war, daß ihn das hiesige Schöffengericht
gestern wieder zu einer Woche Haft verurteilte. Der Vor-
sitzende warnte den Angeklagten eindringlich vor nochmaligem
Betteln und meinte, er sei ja seit 1859 in Magdeburg, da
brauche er sich ja nur an die Armenverwaltung zu wenden,
die versorge ihn schon. — Ja, die versorgt ihn schon. Aber
fragt mich nur nicht wie! —

— Durch Reizen des elektrischen Drahtes in
der Wilhelmstraße unter der Ueberbrückung der Eisenbahn,
wurden die Passanten gestern Abend gegen 6 Uhr sehr ge-
fährdet. Der fallende Draht traf ein vorübergehendes Pferd,
ohne dasselbe, trotz des starken Stromes, zu verletzen. Sehr
leicht konnte infolge des großen Wagenverkehrs ein größeres
Unglück eintreten, zumal die Unfallstelle nicht abgeperrt
wurde. In der Wilhelmstraße, Ulrichstraße und Kaiserstraße
hätte sich ein ansehnlicher Wagenpark angeammelt und es
dauerte geraume Zeit, bis die defekte Leitung von der Feuer-
wehr wieder in Ordnung gebracht worden war. —

— Die Pferde einer Equipage kürzten Mittwoch
Abend auf dem Breitenwege vor dem Geschäft des Herrn
W. Seelenfreund so unglücklich, daß das eine über das
andere fiel. Ein Pferd hatte eine erhebliche Verletzung an
der Brust davon getragen. —

— Benefizien von Hindenburg. Zum Nach-
folger des kranken und sterbenden Generals v. Klipping, der kürzlich
abgibt seinen Abschied nahm, ist der bisherige Kommandeur
der 28. Division (Karlsruhe) Benefizien v. Hindenburg
ernannt worden. —

— Im Stadt-Theater wird am Freitag „Der Prophet“ ge-
geben. Die Rolle der Schwester Fides spielt Frau Kelle vom
Theater des Westens in Berlin. — Am Sonnabend wird Shakespeares
„Wintermärchen“ gegeben. — Am Sonntag nachmittag wird „Alf
Heidelberg“ aufgeführt. —

Provinz und Umgegend.

Obendorf, 29. Januar. Noch einmal die be-
grenzte christliche Nächstenliebe. Entgegen
der sogenannten „Berichtigung“ des Herrn „Jakob“ teilen
uns Augenzeugen des bekannten Vorganges mit, daß es
Herrn J. sehr wohl möglich gewesen sei, den Verunglückten
mit seinem Wagen fortzuschaffen. Der schwere, mit Eisen-
blech ausgeschlagene Ackerwagen, von dem Herr J. spricht,
sei absolut ungeeignet dazu gewesen. Herr J. hätte sich
nichts vergeben, wenn er seine Reche, die Jäger, habe warten
lassen, bis der Verunglückte transportiert war. Wenn trotz-
dem, so schreibt man uns noch, bei der Beerdigung des
Verunglückten die Kapelle „Ich hatt' einen Kameraden,
einen bessern find'st Du nicht!“ gespielt, so hätten viele das
als argen Hohn aufgefaßt. —

Obendorf, 28. Januar. (Volkverein.) Am
Sonntag den 1. Februar, Abends, findet eine Versammlung
der Filiale des Volksvereins hier statt. Darin wird
Gemeindevertreter Genosse Herrmann über seine bisherige
Tätigkeit im Gemeindeparlament berichten. Ferner wird
von einem hiesigen Genossen ein Vortrag gehalten über
„Religion“. Es wird gebeten, zahlreich zu erscheinen. —

Parby, 28. Januar. (Eine öffentliche Volksver-
sammlung) fand am Sonntag den 25. d. M. statt. Genosse
Schmidt-Magdeburg referierte über das Thema: Ist das Wahlrecht in
Gesicht? Genosse Waldheim sprach in der Diskussion noch im
Sinne des Referenten. Es wurden uns teils Nebelbilder vorgebracht,
teils die prophetischen Drohungen zu teil, um uns der Sozialdemokratie
zu entfremden. So wurde von einem Herrn (Redner macht eine körper-
liche Bewegung, die diesem Herrn eigen ist und mit allgemeiner Heiter-
keit aufgenommen wird) die Behauptung aufgestellt, daß die Sozial-
demokraten nur Kuchen und Braten und den roten Hahn auf dem
Dache ersehen, also nur Praßler und Herztörer seien. Die Firma
Marquardt verlangt im vorigen Jahre von ihren Arbeitern eine schrift-
liche Erklärung, daß sie aus der sozialdemokratischen Partei austreten
und deren Versammlungen meiden wollen. Der Obersteiger auf Grube
„Neue Hoffnung“ drohe seinen Arbeitern, welche sozialdemokratische Ver-
sammlungen besuchen, mit Entlassung. Solche und ähnliche Drohungen
und Verhörungen unserer Gegner müßten energisch zurückgewiesen
werden; dies könnte aber nur geschehen, wenn die Arbeiter fest zu-
sammenhielten um zu zeigen, daß sie sehr gut wissen, welche Partei
ihre Rechte wahr, und welche Bestrebungen sie sich zu eigen macht.
Im selben Sinne sprachen sich die Genossen Brösel und Lüdecke aus
und bestärkten regere Teilnahme am Bezug der „Volksstimme“ und
Eintritt in den Volksverein. —

— Burg, 28. Januar. (Wieder eine.) Nach
kaum dreijährigem Bestehen wurde am Montag Abend die
hiesige Tischlerzawgsinnung aufgelöst. All
die schönen Hoffnungen, die man auf sie gesetzt, sind in ein
Nichts zerfallen. Von allem ist — wenigstens bei den Ver-
nünftigen unter den hiesigen Tischlermeistern — nur die Er-
kenntnis geblieben, daß dem Kleinhandwerk auf die Dauer
nicht zu helfen ist. Von der Mehrheit der Versammelten
wurde nun am demselben Abend zur Gründung einer
„Freien Innung“ geschritten. Diese entlastet nun freilich
ihre Mitglieder von verschiedenen kleinen Ausgaben, einen
Zweck hat aber auch sie nicht. —

— Burg, 28. Januar. (Einbruch.) In er-
schreckender Weise mehrten sich in letzter Zeit die Einbrüche
und Diebstähle in unserer Stadt. Ein Langfinger stieg nach
Emporheben der Falouise in die Wohnung des Gärtners
Dietrich, Berthel, Chaussee, und erbrach den Schreinskäuf
und sonstige Möbel, um — nichts zu finden. Als um 3 Uhr
morgens Herr D. nach Hause kam, entlock der Dieb durchs
Fenster. Der Tat verdächtig ist der 19jährige Arbeiter
Schmidt aus Bittkau in Haft genommen. —

Kleines Feuilleton.

— Wilhelm Jordan lebt. In mehreren Blättern wird be-
richtet, daß Wilhelm Jordan am 27. d. M. gestorben sei. Das ist
eine falsche Nachricht und er ist noch am Leben. Er hat sich
nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat,
sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er ist noch am
Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag erholen, den er am 27. d.
M. erlitten hat, sondern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht
von dem Schlag erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, son-
dern er ist noch am Leben. Er hat sich nicht von dem Schlag
erholen, den er am 27. d. M. erlitten hat, sondern er

ALUBOLIN

Sonder-Preise: Freitag

Restbestände

Wollene Strickgarne schwarz, grau- und braunmelirt, fehlerfrei und haltbar Pfund 1.35

Wachstuch-Reste

Regenschirme für Herren und Damen

Köper-Schirme mit kleinen Webfehlern Stück 1.25

Nickel-Regenschirme Nidelstoc, Paragon-Gabelgestell, Gloria-bezug u. halbfedenes Futteral Stück 2.50

Deutscher Holzarb.-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg.

Bureau: Fajlochberg 5.

Bureau: Fajlochberg 5.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 31. Januar, abends 8 1/2 Uhr

Bezirk Magdeburg, Sektion der Anschläger und Sieseyer im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38.

Tages-Ordnung:

1. Wie wird unser Lohnamt befolgt? 2050
2. Wahl eines Sektionsleiters.

Bezirk Buchau im „Thaliaaal“, Dorotheenstr. 14.
Bezirk Neustadt bei Lackenmacher, Ottenbergstr.

Tages-Ordnung:

1. Unser Generalversammlungsbeschluss und Stellung von Vorschlägen zur Sanctionierung in Halberstadt.
 2. Wahl der Bezirksleiter.
- Um recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird ersucht. Die ferne Beteiligung der Lützenbacher Magdeburger hat heute den Tarif noch nicht verlängert und ist es Pflicht eines jeden neuen Mitglieds zu werden, damit event. die Einstellung der Arbeiter eine einheitliche wird. So Verschleppungen eingeworfen sind, müssen diese sofort gemeldet werden.
- Die Verwaltung.**

Konsum-Verein für Quedlinburg

und Umgegend.

Sonntag den 1. Februar, nachmittags 3 Uhr im Restaurant „Vorwärts“

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Entfaltung des Tagesberichts.
3. Genehmigung der mit den Vorstandsmitgliedern abzuwickelnden Angelegenheiten.

Der Vorsitzende

des Konsum-Vereins für Quedlinburg u. Umg.

G. Bürger, stellv. Vorsitzender.

Thale. - Quedlinburg.

Zwei große Volksversammlungen

Sonntag den 1. Februar 1903 | Montag den 2. Februar 1903

nachmittags 3 Uhr abends 8 Uhr

in Thale im großen Saal des Herrn Schmidt, Quedlinburg

Tages-Ordnung:

Ist das Reichstagswahlrecht in Gefahr?
Bismarck: Reichstagswahlrecht der All. Schiedl-Partei.

Einfluss der Parteien beim Reichstag. Jede Delegation muss für die Vertretung von Thale und Quedlinburg.

Deutscher Metallarb.-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Sonnabend den 31. Januar, abds. 8 1/2 Uhr

Bezirksversammlung Oberstadt

im Lokale des Herrn Schinke, Oberstadt.

Tages-Ordnung:

1. Sitzung des Kollegen Louis Göttsche.
2. Bericht des Bezirksleiters.
3. Bericht des Vorstands.

Gruppen-Versammlung der Schmiede und Feilwerkzeuge

in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerstr. 27/28.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstands.
2. Bericht des Bezirksleiters.
3. Bericht des Vorstands.

Sonntag den 1. Februar, vormittags 11 Uhr

General-Versammlung

der Mitglieder aller zur Verwaltung Magdeburg

gehörenden Bezirke

in „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht des Bezirksleiters.
3. Bericht des Vorstands.

Einladung zu einer außerordentlichen Versammlung

am Sonnabend den 31. Januar, abends 8 Uhr

im großen Saal des Herrn Schmidt.

Tages-Ordnung:

1. Sitzung des Vorstandes.
2. Bericht des Bezirksleiters für das vergangene Semester.
3. Bericht des Vorstands.

Schluss des 1. Jahresberichts und Wahl der Rechnungsabwärtiger.

Die Verwaltung.

Konsum-Verein Gr.-Ottersleben.

Einladung zu einer außerordentlichen Versammlung

am Sonnabend den 31. Januar, abends 8 Uhr

im großen Saal des Herrn Schmidt.

Tages-Ordnung:

1. Sitzung des Vorstandes.
2. Bericht des Bezirksleiters für das vergangene Semester.
3. Bericht des Vorstands.

Schluss des 1. Jahresberichts und Wahl der Rechnungsabwärtiger.

Zirkus Sarrasani

Magdeburg, Königstraße.

Sonnabend den 31. Januar

abends 8 Uhr

Gala-Première

Außer dem

weltstädtischen

Riesen-Programm

Dir. Sarrasani

sensationelle Dressuren

Japans Wunder

Little Allright

mit der phänomenalen

Todesfahrt

von der Zirkuskuppel in

die Manege.

Die besten Clowns u. Jongleure

Sonntag:

2 große Vorstellungen

nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr.

In der Nachmittagsvorstellung

spielen Kinder unter 10 Jahren

halbe Preise.

Die Nachmittags-Vorstellung ist

mit Rücksicht auf die Besucher

von auswärts ebenfalls reichhaltig

und gleichwohl wie abends.

Preise der Plätze

(einschl. der Billetsteuer):

Freudenloge Mk. 3.10, Loge

Mk. 2.10, Sperrlog. Mk. 1.55,

Parade Mk. 1.55, 1. Platz

Mk. 1.05, 2. Platz 55 Pf.,

Galerie 30 Pf.

Billetverkauf

in der Zigarettenhandlung von

E. Jacobs, Breitenweg (im

Leihhaus

Adolph Michaelis
Apfelstr. 16, I.

Geöffnet von 8-8 Uhr.

Strengste
Berücksichtigung.

Theater-Verein

„Carola“

Alle bessere Damen und Herren,

die noch gewillt sind, unserem neu

begründeten Verein beizutreten, so-

wie sämtliche Mitglieder werden

höflichst erjucht, nicht Miawoch,

sondern bereits Montag, den

2. Februar 1903, abends 8 Uhr,

in der „Reichshalle“, Kaiserstr. 19

vorzuerste (in der Nähe des Stadt-

theaters) vollständig zu erscheinen,

da an diesem Abend bereits die

Rollen für die erste Theaterauf-

führung verteilt werden.

Der Vorstand. Der Regisseur

Walhalla.

Biesen-
Welt-Programm
ohne Konkurrenz
Mit neuen Attraktionen
Jede
Nummer
ein
Schlager.

Stadt-Theater.

Freitag den 30. Januar 1903.
Der Prophet.

Oper in 5 Aufzügen von Meyerbeer.